

.SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis



Samuely, Georg (2006):

Sicherheitsgefühl. Darstellung anhand der Szenario-Methode (Teil 1)

SIAC-Journal – Zeitschrift für
Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis
(1), 38-45.

doi: 10.7396/2006_1_E

Um auf diesen Artikel als Quelle zu verweisen, verwenden Sie bitte folgende Angaben:

Samuely, Georg (2006). Sicherheitsgefühl. Darstellung anhand der Szenario-Methode (Teil 1), SIAC-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (1), 38-45, Online: http://dx.doi.org/10.7396/2006_1_E.

© Bundesministerium für Inneres – Sicherheitsakademie / Verlag NWV, 2006

Hinweis: Die gedruckte Ausgabe des Artikels ist in der Print-Version des SIAC-Journals im Verlag NWV (<http://nwv.at>) erschienen.

Online publiziert: 4/2014

Georg Samuely



Georg Samuely, Dr.,

Leiter des Referats für Strategie und Vollzugskontrolle in der Sicherheits- und Verkehrs-polizeilichen Abteilung der Bundespolizeidirektion Wien; Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien, danach tätig am Landesgericht für Strafsachen Wien, Landesgericht für Zivilrechtssachen und BG Favoriten. Seit 1977 bei der Bundespolizeidirektion Wien u.a. auch als Stadthauptmannstellvertreter in den Bezirken Mariahilf und Landstraße.
e-mail:
georg.samuely@polizei.gv.at

Darstellung anhand der Szenario-Methode: Sicherheitsgefühl (Teil 1)

Dieser Artikel beruht auf der Szenario-Methode, deshalb kann auf die Anführung von Referenzen bei dieser Form des wissenschaftlichen Artikels weitestgehend verzichtet werden. Die Szenario-Methode bietet die Chance, zukunftsfähige, d.h. insbesondere sozialverträgliche Formen des Wirtschaftens, Arbeitens und Lebens in Form von möglichen Zukunftsszenarien zu entwerfen und deren politische Umsetzung zu forcieren. Die Methode hat ihren Ursprung im militärischen Bereich. Um ihre Kriegskünste für den Ernstfall zu trainieren, haben Militärstrategen Szenarien möglicher Kriegskonstellationen entworfen und die Erfolgsaussichten möglicher Kriegsstrategien eruiert. Von Unternehmen wurde die Szenario-Methode entdeckt und angewandt, um sich auf zukünftige Marktentwicklungen, die in einer turbulenter werdenden Unternehmensumwelt immer weniger exakt abschätzbar werden, vorzubereiten. Auch die forensische Wissenschaft bedient sich seit geraumer Zeit der Szenario-Technik.

Die Begriffe "Sicherheit", "subjektives Sicherheitsgefühl" werden bereits seit längerer Zeit von Bürgern vieler Staaten dieser Welt stark strapaziert. Medien beschäftigen sich ebenfalls damit, egal ob in politischen Teilen oder in Berichten in Bezug auf Vorfälle des täglichen Lebens. Aus dem Titel "Sicherheit" werden viele Forderungen gestellt und auch manche Maßnahmen gesetzt. Wurden schon Gedanken angestellt, in welchem Ausmaß das subjektive Sicherheitsgefühl der Menschen durch angeblich notwendige und dadurch befriedigende Maßnahmen missbraucht werden kann? Wurden schon Überlegungen angestellt, wie stark der Missbrauch ausufern könnte? Dieser Artikel soll eine theoretische Abhandlung über "Sicherheit" und die "sichere Gesellschaft" sein. Er soll als Diskussionsgrundlage für eine Entwicklung einer "Sicherheitswissenschaft" dienen. Da neue Bahnen angedacht werden, wurde auf die Verwertung statistischen Materials so weit wie möglich verzichtet, um Missverständnisse durch Interpretationen, die im Widerspruch zu dem Artikel stünden, zu vermeiden.

Einleitung. Bis zum September 2001 war "Sicherheit" kein relevantes Gesprächs- oder Diskussionsthema. Im Gegenteil. Den Begriff "Sicherheit" setzte man mit der Anwesenheit von "Polizei" und staatlicher Einschränkung der persönlichen Freiheit gleich. Man wollte so wenig Polizeibeamte wie möglich sehen. Die (Sicherheits- und Kriminal)Polizei wurde nur als notwendiges Übel empfunden. Den Sicherheitsbegriff des Artikel 5 der Europäischen Menschenrechtskonvention,¹ jedermann hätte ein Recht auf Freiheit und Sicherheit, bezieht man nur darauf, dass mit "Sicherheit" die Sicherheit der Menschen vor dem Staat gemeint ist. Im Mittelpunkt steht die Freiheit von Festnahme und Haft. Es soll gegen willkürliche Freiheitsbeschränkungen durch den Staat geschützt werden. Sicherheit hat keine selbstständige Bedeutung, sondern ist nur Bestandteil der Freiheit. Bei Auftreten von Polizeikräften wird dem

Staat unterstellt, er würde "polizeistaatliche" Methoden anwenden. Die "Sicherheit des Menschen vor dem Staat" wäre dadurch gefährdet.

Auch mit Terroranschlägen setzte man sich bis dahin wenig auseinander. Erfuhr man von ihnen durch Massenmedien, nahm man sie zwar zur Kenntnis, wurde aber nicht "verunsichert". Sie waren "irgendwo" geschehen, niemand stellte einen Bezug zu sich oder seinem Wohnort her. Ereignisse wie der "Kalte Krieg", das "Gleichgewicht des Schreckens" (die atomare Bedrohung), der Vietnamkrieg, der Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 oder die Bedrohung durch den "Kommunismus" reflektierten nicht auf die "innere Sicherheit". Sie wurden der "äußeren Sicherheit" zugezählt. Es waren die Außenpolitik und das Militär gefordert. "Unsicherheit" war kein Faktor, da man davon ausging, dass einerseits die Ereignisse nicht in

die nationale Gesellschaft einwirken würden und andererseits die militärische Stärke und die Furcht selbst, nämlich ein aggressiver Staat, Opfer eines Atomschlages zu werden, die Gefahr bannen würden.

Dann kam der 11. September 2001, der vieles veränderte. Was geschah? Am 11. September 2001 zwischen 08.45 Uhr und 09.03 Uhr New Yorker Lokalzeit flogen zwei Flugzeuge in das World Trade Center. Es kam zu Bränden und zum Einsturz der Gebäude. Gegen 09.41 Uhr stürzten zwei weitere Flugzeuge ab, eines davon über dem "Pentagon". Bald war klar, dass es sich um Terroranschläge handelte. Menschen in aller Welt konnten via TV die Geschehnisse mitverfolgen. Die Printmedien brachten ebenfalls ausführliche Berichte. Dennoch hatte sich zu diesem Zeitpunkt noch nichts verändert. Die Ereignisse waren von Österreich oder auch Deutschland weit entfernt. Nunmehr aber begannen die Veränderungen, die die Menschen beeinflussen sollten: In den Medien ist berichtet worden, bei den Flugzeugen hätte es sich um entführte Passagiermaschinen gehandelt. Dies hätte im Zeitalter der Flugreisen jeden treffen können. Politiker sprachen in der Öffentlichkeit davon, dass nunmehr, "danach", nichts mehr so sein wird wie "vorher". Der "Kampf" gegen den "Terrorismus" müsste von allen zivilisierten Staaten aufgenommen werden. Über die Medien wurden Verbindungen zu Deutschland hergestellt, indem man berichtete, dass Komplizen der Täter in Hamburg festgenommen worden seien. In der veröffentlichten Meinung wurde befürchtet, dass die Weltmacht USA am Rande einer Wirtschaftskrise wäre.

Mit dem Jahr 2002 ist der "Euro" eingeführt worden. Man musste von der vertrauten Währung "Schilling" Abschied nehmen. Auch hierbei entstand Unsicherheit. Kann man mit der neuen Währung umgehen, oder werden infolge der scheinbar geringeren Preise für Waren Überschuldungen entstehen? Wird der "Euro" eine genauso

harte Währung sein wie der Schilling? Wird es zu Verteuerungen kommen? Abgesehen davon entstand in der veröffentlichten Meinung die Angst um den Arbeitsplatz und um die Sicherheit der Pensionen. Das Vokabular der Printmedien wurde schärfer. So schreibt die "Kronenzeitung" über den Opernball des Jahres 2002 "Polizeischutz im Walzertakt beim Ball der Bälle". Im April 2002 sah die "Krone" "Urlauber im Terroris-tenvisier"². Die Angst wird nach innen getragen. Zunächst nur durch einen medialen Komplex. Je härter, je brutaler die Schlagzeilen sind, um so besser verkauft man die Nachrichten. Bad News sind Good News. Dabei bleibt es allerdings nicht. Die Politiker erkennen ihre Chancen sich zu profilieren. Daher nützen auch sie dieses Thema mit diversen "Sicherheitsvorschlägen". Es bildet sich ein politisch-medialer Komplex. Da aber in Rechtsstaaten die Forderung nach Gesetzen unerlässlich ist, versucht man die Unsicherheiten, aber auch die Gegenmaßnahmen zu definieren. Daraus entsteht letztendlich ein medial-politisch-juristischer Komplex. Dieser schafft Angst und den Ruf nach mehr Sicherheit. Was aber ist Sicherheit? Welche Folgen kann dieser "Komplex" nach sich ziehen? Was ist zuerst: Angst oder der Bedarf nach – mehr – Sicherheit, das "Unsicherheitsgefühl"?

Die generelle Sicherheit. Um emotionslos an diese Problematik herangehen zu können, sollte man versuchen, die "Sicherheit" in ihren Erscheinungsformen zu definieren. Die "generelle Sicherheit" ist gegeben, wenn die Eindeutigkeit einer Haltung oder Einstellung einer Person oder Personenmehrheit, oder die Sach- oder Rechtslage, in der sich eine Person, eine Personenmehrheit, eine Sache, oder Sachen befindet oder befinden, für einen Dritten deutlich wahrnehmbar gegeben ist. Was heißt das?

Es entstand in der veröffentlichten Meinung die Angst um den Arbeitsplatz und um die Sicherheit der Pensionen.

"Generelle Sicherheit" ist gegeben, wenn die Eindeutigkeit einer Haltung oder Einstellung einer Person oder Personenmehrheit, oder die Sach- oder Rechtslage, in der sich eine Person, eine Personenmehrheit, eine Sache, oder Sachen befindet oder befinden, für einen Dritten deutlich wahrnehmbar gegeben ist.

Unter dem Eindruck der von den Medien kolportierten Nachrichten über zahlreiche Verbrechen ist sie sich nicht "sicher", ob die Jugendlichen nur auf sie zugehen, um an ihr vorbeizugehen, oder um sie, aus welchen Gründen auch immer, zu überfallen oder zumindest zu belästigen.

Die "Eindeutigkeit" ist entweder für den Durchschnittsmenschen oder für jenen Sachkundigen, der für die Problematiken der konkreten Situation oder Lage besonders ausgebildet ist, bemerkbar und daher erkennbar, dass keine Zweifel bestehen.

Risiko sind jene Faktoren, die die generelle Sicherheit einschränken.

Die Eindeutigkeit einer Haltung einer Person. Eine Frau geht in einer schlecht ausgeleuchteten Parkanlage spazieren. Ihr begegnen keine anderen Fußgänger. Plötzlich sieht sie in einer etwas größeren Entfernung mehrere Jugendliche auf ihrem Weg herumstehen. Die Jugendlichen gehen nun langsam auf sie zu. Sie reden miteinander, allerdings nimmt die Passantin den Gesprächsinhalt nicht wahr. Sie wird "verunsichert". Unter dem Eindruck der von den Medien kolportierten Nachrichten über zahlreiche Verbrechen, ist sie sich nicht "sicher", ob die Jugendlichen nur auf sie zugehen, um an ihr vorbeizugehen, oder um sie, aus welchen Gründen auch immer, zu überfallen oder zumindest zu belästigen. Die Jugendlichen selbst aber diskutieren nicht über die Frau, sondern nur darüber, welches Lokal sie um diese Stunde aufsuchen wollen. Ihre "Haltung" ist aber gegenüber der Frau nicht "eindeutig". "Eindeutig" ist nur das Begegnen in einer dunklen Parkanlage. Wie kann man aber in diesem Fall "Eindeutigkeit" herbeiführen? Die jungen Männer gehen der Frau nicht direkt entgegen, sondern weichen noch in einer größeren Entfernung vor ihr aus.

Die Eindeutigkeit einer Situation. Ein Mann und eine Frau, etwas alkoholisiert, rangeln auf der Straße. Die Frau ruft ab und zu um Hilfe, lacht aber auch. Ein Passant geht vorbei und beobachtet das Treiben. Er kann nicht einschätzen, ob für die Frau eine Notlage vorliegt oder nicht, und weiß daher auch nicht, ob er helfend eingreifen soll.

Durch einen Arbeitsunfall liegt ein Arbeiter am Gehsteig unter einer an einem Baukran schwebenden Last. Ob die Last gesichert ist, ist unbekannt. Der Arbeiter bewegt sich nicht und benötigt offensichtlich Hilfe. Die Ursache des Unfalles ist ebenso nicht bekannt und es kann nicht ausgeschlossen werden, dass er durch herabfallende Teile verletzt worden ist. Somit ist seine "Situation" nicht "eindeutig"

gegeben. Personen, die helfen wollen, können nicht ausschließen, dass sie selbst unter Umständen durch herabfallende Teile verletzt werden. Daher wird nicht sofort geholfen, sondern erst nach jenen Absicherungen, die Verletzungen der Helfer vorbeugen sollen.

Die Eindeutigkeit der Lage. Eine wertvolle Schüssel steht am Rand eines Tisches. Es besteht die Möglichkeit, dass sie deshalb hinunterfällt. Daher ist die Lage der Sache nicht "eindeutig".

Deutlich wahrnehmbar. Die "Eindeutigkeit" ist entweder für den Durchschnittsmenschen oder für jenen Sachkundigen, der für die Problematiken der konkreten Situation oder Lage besonders ausgebildet ist, bemerkbar und daher erkennbar, dass keine Zweifel bestehen. Die Erfahrungen des täglichen Lebens zeigen aber, dass die "generelle Sicherheit" fast nie gegeben ist. Sie wird durch das "Risiko" beeinträchtigt.

Was ist das "Risiko"? Risiko sind jene Faktoren, die die generelle Sicherheit einschränken. Es ist die Möglichkeit der Abweichung zwischen der Erwartungshaltung und dem tatsächlichen Geschehen bzw. dem tatsächlich eingetretenen Erfolg. Das Risiko kann objektiv vorliegen oder aber nur subjektiv empfunden werden. Die subjektive Empfindung löst zumindest Bedenken und somit auch beim Einzelnen ein "Unsicherheitsgefühl" aus. Eine Steigerung der Bedenken kann "Angst" auslösen und damit ein Bedürfnis nach mehr Sicherheit.

Bewusstes Risiko. Das Risiko ist für den Durchschnittsmenschen oder für den Sachkundigen, der für die Umstände einer bestimmten Situation oder Lage ausgebildet ist, bemerkbar und es ist aufgrund der Bemerkbarkeit erkennbar, dass die Eindeutigkeit einer Haltung oder Situation einer Person oder Personenmehrheit, oder

die Lage, in der sich eine Sache oder Sachen befindet oder befinden, nicht gegeben ist.

Unbewusstes Risiko. Das Risiko ist nicht bemerkbar und es ist daher auch nicht erkennbar, dass die Eindeutigkeit einer Haltung, Situation oder Lage nicht gegeben ist. Die Betrachtung der "generellen Sicherheit" geht von objektiven Umständen aus, die nicht durch Gefühle der Menschen beeinflusst sind. Sie lässt auch das subjektive Erkennen der Menschen außer Acht, die subjektive Wahrheit. So wollen wir die "generelle Sicherheit" als Oberbegriff gelten lassen, zu der man über "Unterbegriffe" gelangt. Die "Unterbegriffe" sind:

- 1) die objektive Sicherheit;
- 2) die subjektive Sicherheit oder besser das subjektive Unsicherheitsgefühl;
- 3) die absolute Sicherheit.

Die objektive Sicherheit: Objektive Sicherheit liegt vor, wenn die Eindeutigkeit einer Haltung oder Einstellung einer Person oder Personenmehrheit oder die Sach- oder Rechtslage, in der sich eine Person, Personenmehrheit, eine Sache, oder Sachen befindet oder befinden, gegeben ist. Es liegt kein Risiko vor. Die Wahrnehmbarkeit spielt hierbei keine Rolle.

Die Betrachtung über die "generelle Sicherheit" geht von objektiven Umständen aus, die nicht durch Gefühle der Menschen beeinflusst sind.

Die subjektive Sicherheit oder besser das subjektive Unsicherheitsgefühl: Subjektive Sicherheit ist die Wahrnehmung einer oder mehrerer Menschen, dass die Einstellung oder Haltung einer Person oder Personenmehrheit, oder die Sach- oder Rechtslage, in der sich eine Person, eine Personenmehrheit oder Sache befindet, eindeutig und zweifelsfrei ist, ohne Rücksicht darauf ob dies den objektiven Gegebenheiten entspricht oder nicht und daher, wenn auch gemessen an den objektiven Gegebenheiten unrichtig, erkannt wird, dass kein Risiko vorliegt.

Die absolute Sicherheit: Die absolute Sicherheit liegt vor, wenn die objektive und die subjektive Sicherheit gleichwertig vorhanden sind.

Die absolute Sicherheit liegt vor, wenn die objektive und die subjektive Sicherheit gleichwertig vorhanden sind.

Innere und äußere Sicherheit: Die "innere Sicherheit" ist die Sicherheit in Bezug auf das Innenleben einer Organisationsform, sei es Familie, Verein, Staat oder Staatenbund. In den meisten Fällen wird es sich um die "absolute Sicherheit" handeln.

Die äußere Sicherheit: Sie bezieht sich auf das Verhältnis einer Organisationsform gegenüber einer oder mehreren anderen von ihr anerkannten Organisationsform(en). Ist eine Organisationsform von der anderen nicht anerkannt, so kann es kein "Verhältnis" geben. Die nichtanerkannte kann daher nur durch Menschen handeln. Dieses Handeln wird aber dann der "inneren Sicherheit" der anerkannten Organisationsform zugerechnet.

Die wertneutrale Sicherheit: Sicherheit ist weder gut noch schlecht, sie ist nicht nur ein Begriff des Friedens. Warum aber ist das Thema "Sicherheit" so wichtig? Sicherheit ist für das Bestehen jeder Gesellschaft unabdingbar. Sie ist hierfür die Grundlage. Es ist egal, ob es sich hierbei um einen Freundeskreis, die Familie, einen Verein, einen Staat oder Staatengemeinschaften handelt. Sicherheit ist aber

Der wissenschaftliche und geistige Fortschritt, Forschung und Bildung, sind ebenfalls von der Sicherheit abhängig. Im Regelfall wird es sich immer um die "absolute Sicherheit" handeln.

Die objektive Sicherheit kümmert sie nicht, da ihr Unsicherheitsgefühl dominant ist.

auch die Grundlage für Investitionen und somit für die Wirtschaft. Der wissenschaftliche und geistige Fortschritt, Forschung und Bildung, sind ebenfalls von der Sicherheit abhängig. Im Regelfall wird es sich immer um die "absolute Sicherheit" handeln.

Um dies zu verdeutlichen, wollen wir uns Fälle ansehen, bei denen die "absolute Sicherheit" nicht besteht, weil die objektive und die subjektive Sicherheit einander nicht die Waage halten.

Die "objektive Sicherheit" – Die objektive Sicherheit besteht, nicht aber die subjektive: Eindeutigkeiten der Haltungen oder Einstellungen von Personen oder Personenmehrheiten oder die Sach- oder Rechtslagen, in denen sich Personen oder Sachen befinden, sind gegeben. Dies wird aber nicht bemerkt. Deshalb werden scheinbare Unsicherheiten erkannt. Diese scheinbaren Risiken führen zu Zweifeln und Unsicherheiten im Betrachter: Ein Mann liest täglich Zeitungen und sieht bzw. hört sich Nachrichtensendungen an. Ihm fällt auf, dass in den Abend- und Nachtstunden öfters Leute beraubt werden. Eine Bekannte erzählt ihm, dass sie einmal bestohlen (ohne Gewaltanwendung) worden sei. Irgendwann geht dieser Mann alleine in den späten Abendstunden nach Hause. Der Weg ist schlecht ausgeleuchtet. Ihm begegnen vier junge Männer. Sie unterhalten sich, müssen aber aufgrund des schmälere Gehsteiges direkt auf ihn zugehen. Sie verhalten sich nicht aggressiv, vielmehr lachen sie. In dem einsamen Fußgänger werden die Erinnerungen an die Nachrichtensendungen bezüglich der Kriminalität wach, ebenso erinnert er sich an die Erzählung seiner Bekannten. Die vier jungen Männer werden subjektiv für ihn zum Bedrohungsbild. Objektiv gibt es hierfür keine Anhaltspunkte. Der Mann wird verunsichert. Plötzlich fürchtet er sich, dass die vier tödlich gegen ihn werden könnten. Ein subjektives Unsicherheitsgefühl entsteht. Das subjektive Sicherheits-

gefühl ist nicht mehr vorhanden. In seiner Not blickt er sich nach einem Polizisten um. Er sieht keinen. Er erkennt auch, dass keine anderen Menschen unterwegs sind, die ihm vielleicht helfen könnten. "Wenn die mich hier erschlagen, bemerkt das niemand", fahren ihm die Gedanken durch den Kopf. Sein Körper verkrampft sich, während er in Abwehrstellung geht. Schließlich bewegen sich die vier Personen an ihm vorbei, ohne dass es zu einem Vorfall kommt. Er atmet auf. Am nächsten Tag, nachmittags trifft der Mann ein paar Freunde. Man spricht über Belangloses. Letztendlich bringt der Mann das Gespräch auf die Begegnung mit den vier Burschen. Er verbindet sein Erlebnis mit den in den Medien verbreiteten tatsächlichen kriminellen Geschehen und dem von seiner Bekannten mitgeteilten Diebstahl. So erscheint es ihm nur als Zufall, dass ihm nichts geschehen ist. Die Zuhörer geben ihm Recht. Obwohl auch sie nie Opfer einer Straftat geworden sind, fühlen sie sich nicht sicher. Die objektive Sicherheit kümmert sie nicht, da ihr Unsicherheitsgefühl dominant ist. Sie wollen Hilfe. Das Vorbringen, dass keineswegs derart viele Straftaten geschehen, dass die Wahrscheinlichkeit so groß wäre, auch sie würden Opfer werden, erscheint für sie weder Trost noch Hilfe. Sie suchen nach Möglichkeiten, die ihnen das Sicherheitsgefühl verschaffen könnten.

Etwa zur gleichen Zeit nachmittags benützen zwei jüngere Frauen die U-Bahn. Im Zug sehen sie zwei Schwarzafrikaner sitzen. "Das sind sicher zwei Dealer", sagt die eine zur anderen. "Ja, ganz sicher", pflichtet die Angesprochene bei, "man liest und hört auch immer wieder, dass die Schwarzafrikaner Asyl missbrauchen, um mit Suchtgiften zu handeln." "Stell dir vor, was mir eine Freundin erzählte", setzt die Erste fort, "vorgestern ging sie bei einem Park vorbei. Sie sieht sehr jung aus. Da kam ein jüngerer Mann auf sie zu und bot ihr irgendein Pulver an. Wahrscheinlich

Suchtgift. Es war ein Weißer, aber wahrscheinlich bekam er es von einem Schwarzafrikaner." "Dagegen müsste man wirklich etwas unternehmen. Ich bin keine Rassistin, aber es kann nicht angehen, dass ausländische Kriminelle hier unbehelligt sind", antwortete die Begleiterin. Zu erwähnen ist, dass die beiden dunkelhäutigen Personen in der U-Bahn nichts machen und auch nichts in den Händen haben. Objektiv liegt keinerlei Hinweis vor, dass sie im Besitz von Suchtmitteln sind oder damit handeln.

Auch hier spiegelt sich die subjektive Unsicherheit wider, obwohl objektiv Sicherheit vorliegt.

Wenn sich nun diese Personen treffen, sind sie durch die mangelnde subjektive Sicherheit, durch das Unsicherheitsgefühl, miteinander verbunden. Sie wollen, dass ihr Sicherheitsgefühl befriedigt wird. Es sind dazu viele Mittel recht, rechtsstaatliche Bedenken werden bei Seite geschoben. Es entsteht Angst. Die Beziehungsebene dominiert, die Sachebene kommt nicht zur Geltung.

Es entsteht ein multiplikativer Effekt. Immer mehr Leute finden zueinander, die verunsichert sind, ohne Rücksicht darauf, ob sie tatsächlich Opfer einer Straftat geworden sind oder nicht. Es werden Meinungen laut wie "Der Staat tut nichts für unsere Sicherheit" oder "Die Polizei kann nichts machen, wir müssen uns selbst schützen". Zuerst werden so genannte "Selbsthilfegruppen" entstehen. In weiterer Folge boomen Securitydienste³. Diese wiederum sind private Unternehmen, die natürlich Gewinn erzielen wollen. Daher wird die Befriedigung des Sicherheitsbedürfnisses im Vordergrund stehen.

Sollte dies aber nicht ausreichen, werden die rechtsstaatlichen Probleme und die Befolgung der Gesetze in den Hintergrund gedrängt werden. Im Vordergrund werden das Auftreten und die "Effektivität" stehen. Angst gegenüber jenen, die angeblich bedrohen, soll verbreitet werden.

Es werden sich also Gruppen bilden, die gewalttätig auftreten. In solchen Fällen kann es schon passieren, dass Leute angegriffen werden, die nichts Böses im Sinn haben, von denen man es aber aus irgendwelchen Gründen annimmt. Diese wiederum werden sich wehren. Die Spirale der Gewalt dreht sich, der Selbsthilfe bis zum Äußersten mit steigenden Aggressionshandlungen ist Tür und Tor geöffnet.

Es kann aber auch scheinbar harmloser vor sich gehen. Von Staats wegen werden Instrumentarien gesetzlich eingeführt, um die subjektive Sicherheit zu verstärken, die aber die Freiheiten der Menschen im Staat einschränken. Für die objektive Sicherheit wären diese Maßnahmen nicht notwendig. Was aber geschieht mit der "objektiven Sicherheit", was geht in einem unbeteiligten Beobachter vor? Zunächst nimmt der Beobachter wahr, dass die objektive Sicherheit vorliegt. Für die subjektiven Unsicherheiten hat er kein Verständnis und kann diese auch nicht teilen. Die Eindeutigkeit einer Sachlage und der Einstellung bzw. Haltung von Personen ist gegeben. Nun werden aber von den subjektiv Verunsicherten Handlungen gesetzt, die darauf abzielen, das Sicherheitsbedürfnis der Einzelnen oder des Einzelnen zu befriedigen. Die Palette erstreckt sich vom Mitteilungsbedürfnis über Selbsthilfegruppen bis hin zu tatsächlichen Handlungen. Wegen dieser Handlungen ist die Eindeutigkeit der Haltungen oder Einstellungen der Verunsicherten nicht mehr gegeben. Sie werden "unzuverlässig" oder auch unberechenbar. Sie stellen ein Risiko dar. Daher wird durch sie und nicht durch die von ihnen behaupteten Umstände die objektive Sicherheit verringert oder gar beseitigt. Für den unbeteiligten Dritten also ist von diesem Zeitpunkt an die objektive Sicherheit nicht mehr, oder nicht mehr in dem Ausmaß wie vorher, gegeben. Nur die subjektive Sicherheit, oder besser gesagt das subjektive Unsicherheitsgefühl, verringert oder beseitigt die objektive Sicherheit. Es entsteht

Es entsteht ein multiplikativer Effekt. Immer mehr Leute finden zueinander, die verunsichert sind, ohne Rücksicht darauf, ob sie tatsächlich Opfer einer Straftat geworden sind oder nicht.

Die Spirale der Gewalt dreht sich, der Selbsthilfe bis zum Äußersten mit steigenden Aggressionshandlungen ist Tür und Tor geöffnet.

Nun werden aber von den subjektiv Verunsicherten Handlungen gesetzt, die darauf abzielen, das Sicherheitsbedürfnis der Einzelnen oder des Einzelnen zu befriedigen.

Es entsteht die Notwendigkeit,
die objektive Sicherheit wieder
herzustellen.

Die "subjektive Sicherheit" kann
daher nie falsch oder richtig sein.
Es besteht nur die Möglichkeit, dass
sie der objektiven Sicherheit oder
deren Ausmaß entspricht oder nicht.

die Notwendigkeit, die objektive Sicherheit wieder herzustellen. Das bedeutet, dass nicht die von den Verunsicherten behaupteten Zustände bekämpft werden, sondern Maßnahmen getroffen werden müssen, um die subjektive Sicherheit wieder herzustellen. Dem "Populismus" ist Tür und Tor geöffnet.

Die "objektive Sicherheit" – Die objektive Sicherheit besteht nicht, aber die subjektive: Die Eindeutigkeit der Einstellung oder Haltung, die Eindeutigkeit einer Sach- oder Rechtslage sind nicht gegeben, aber der Adressat vermeint diese Eindeutigkeit, Haltung oder Einstellung zu erkennen. Jemand will eine Überlandreise als Passagier mit einem Autobus durchführen. Er findet ein billiges Angebot und nimmt dieses an. Der Autobus ist gewaschen und frisch lackiert. Der Lenker sagt, er hätte mit diesen Fahrten sehr viel Erfahrung. Da diese Reisen sehr billig wären, würde das Unternehmen sehr renommiert sein, weil viele Leute es für Urlaubsreisen benützen würden. Aufgrund dieser Äußerungen und des optischen Zustandes des Busses geht die Person davon aus, dass alles in Ordnung sei. Mit der Technik ist er genauso wenig vertraut wie mit der Problematik, dass mit dem Bus bereits weite Strecken zurückgelegt wurden. Der Passagier fühlt sich sicher, die subjektive Sicherheit ist vorhanden. Er weiß nicht, dass das Autobusunternehmen fast kein Service durchführen lässt und wenn, dann nur privat und ohne Rechnung, um möglichst viel Gewinn zu machen. Das Unternehmen selbst ist auch kein offizielles, sondern nur ein Privatmann, der vielleicht sogar ohne Konzession fährt.

Tatsächlich sind an diesem Bus die Bremsen defekt und es tritt Treibstoff aus. Die objektive Sicherheit ist nicht gegeben und es besteht Unfallgefahr. Kommt es nicht zu einem Unfall, dann bemerkt unser Passagier nichts davon. Die unfallfreie Fahrt ist reine Glückssache. Tritt aber ein

Unfall ein, so geschieht dieser für den Passagier unvorhergesehen. Er fühlte sich ja sicher.

Die "subjektive Sicherheit". Die "subjektive Sicherheit" beruht auf dem menschlichen Erkennen einer Haltung oder Einstellung einer Person oder Personenmehrheit oder einer Sach- oder Rechtslage, in der sich eine Person, Personenmehrheit, Sache oder Sachen befindet oder befinden. Die "subjektive Sicherheit" kann daher nie falsch oder richtig sein. Es besteht nur die Möglichkeit, dass sie der objektiven Sicherheit oder deren Ausmaß entspricht oder nicht.

Sie ist auch nicht oder nicht ausschließlich in der "Sachebene" zu suchen, sondern vielmehr in der "Beziehungsebene" der in Frage kommenden Person. Das heißt, die "subjektive Sicherheit" ist ein Gefühl des Menschen, abhängig von den Einflüssen, die auf ihn einwirken.

Die "subjektive Sicherheit", also das Sicherheitsgefühl, verhält sich so wie Güter. Ist es da, so wird es so wie die Luft oder das Wasser als selbstverständlich hingenommen und fällt nicht auf. Es wird nur die subjektive Unsicherheit wahrgenommen. Zu diesem Zeitpunkt "sehnt" man sich nach der "Sicherheit". Es besteht das Bedürfnis nach Sicherheit im subjektiven Sinn, betrifft es viele oder gar die Gesellschaft, so entsteht Bedarf. Zusammenfassend ist daher festzuhalten, dass nicht die "subjektive Sicherheit", sondern das "subjektive Unsicherheitsgefühl" das eigentliche Problem darstellt. Nach dem Motto "Wenn man am Ertrinken ist, klammert man sich an jeden Ast" sind Verunsicherten alle Lösungsvorschläge zur Erreichung der "subjektiven Sicherheit" recht. Daher sind gerade oberflächliche und – deshalb – einfache Lösungsvorschläge in Situationen der Verunsicherung willkommen. Es gelingt auch gerade für verunsicherte Personen Feindbilder zu schaffen. Verunsicherte sind leichter manipulierbar für die

Literaturhinweise

Erreichung bestimmter Zwecke und, zumindest teilweise, sogar einverstanden, eigene Rechte beschneiden zu lassen, nur um wieder "sicher" zu sein.

Frau S. las in den Zeitungen, dass Jugendbanden Raubüberfälle begehen würden. An einem Novembertag spaziert sie gegen 18.00 Uhr alleine durch einen Park in Wien. Dieser ist schlecht ausgeleuchtet. Sie sieht vier junge Burschen, die beieinander stehen und reden. Sie halten Getränkedosen in den Händen. Einer lässt eine Dose fallen und stößt sie mit dem Fuß weg. Die anderen lachen laut. Nicht das Lachen, sondern dessen Lautstärke in Verbindung mit dem Wegstoßen der Dose und der dadurch verursachten Lärmentwicklung löst in der Frau ein Gefühl der Furcht aus. Warum? "Man hört ja soviel, was alles geschehen kann. Wer weiß, was die machen!" Damit meint Frau S. das in den Medien Gelesene, aber auch Berichte ihres Bekanntenkreises. Berichte über Gewalttaten wie Raubüberfälle oder Raufereien. Erwähnenswert ist, dass auch diese Personen keine unmittelbaren Erlebnisse hatten, sondern dies wieder von anderen Leuten gehört hatten. Unsere Spaziergängerin geht weiter und hofft, dass es zu keinen Gewalttaten gegen sie kommen werde. Tatsächlich kann sie den Park unbehellig durchqueren. Am nächsten Tag schildert sie das Erlebnis ihren Freunden aus ihrer subjektiven Sicht. Sie spricht von lauten aggressiven jungen Männern. Ihr wäre nur durch einen glücklichen Zufall nichts geschehen. Es könne aber nicht so weiter gehen, dass sich Leute in Parks fürchten müssen. Es müsse etwas geschehen. Diese Schilderung beeinflusst wiederum ihren Freundeskreis. Auf diese Art wird "subjektive Unsicherheit" übertragen. Dadurch erweckt sie den Anschein von "objektiver Unsicherheit", bleibt aber "subjektive Unsicherheit". Aus dem Bedürfnis des Einzelnen nach Sicherheit entsteht für mehrere Personen der Bedarf nach Sicherheit.

Da es sich bei der "subjektiven (Un)Si-

cherheit" um Erlebnisse auf der Beziehungsebene handelt, wird die Fähigkeit, objektiv wahrnehmen zu können, beeinflusst, d.h. getrübt. Man erkennt daher möglicherweise nicht jene Faktoren, die ein objektives Risiko darstellen, und handelt deshalb mit "unbewusstem Risiko", oder man erkennt wohl das objektive Risiko, schätzt sich aber "besser" oder "stärker" ein und ist bereit, das bewusste Risiko in Kauf zu nehmen. Umgekehrt besteht nicht die Bereitschaft zu erkennen, dass das Risiko nicht oder nur sehr begrenzt vorliegt, und vermeint daher Gefahren zu bemerken, die nicht vorhanden sind.

Zusammenfassung

Die bisherigen Ausführungen sollten aufzeigen, dass es die "Sicherheit" als allein stehenden Begriff nicht gibt, sondern nur als eine Gesamtheit mehrerer Faktoren. Wenn sich diese Faktoren nicht reibungslos zum Gesamten ergänzen, wird "Sicherheit" nicht bestehen bzw. geschaffen werden können. Egal auf welchem Niveau, ob auf dem der generellen oder der absoluten Sicherheit, darf zwischen der objektiven Sicherheit und dem subjektiven Sicherheitsgefühl kein merkbarer Unterschied bestehen.

Je größer die "generelle Sicherheit" ist, um so stärker ist Sicherheit tatsächlich vorhanden, da hierbei die Eindeutigkeiten der Haltungen und/oder Einstellungen von Personen oder Personenmehrheiten oder (Rechts-) Lagen stärker gegeben und bemerkbar sind, das "Risiko" ist nicht oder fast nicht vorhanden. Nun kann aber durch ein "Risiko" die objektive Sicherheit gemindert werden. Die Menschen sind aber gewohnt

¹ Europäische Menschenrechtskonvention; EMRK-Kommentar Frowein/Peukert. Auflage im N. P. Engel Verlag, Kehl am Rhein. Straßburg. Arlington (1996).

² "Polizeischutz im Walzertakt beim Ball der Bälle": "Schlagzeilen 2002, S 26/27, Matzl/Budin. "Urlauber im Terroristen-Visier!" Schlagzeilen 2002, S 61, Matzl/Budin.

³ Laut Zentralen Gewerberegister des Magistrates der Stadt Wien gab es im Jahre 2001 49 Bewachungsunternehmen und bis zum 25.11.2005 90 Bewachungsunternehmen.

mit dem "Risiko" zu leben. Es wird zur Kenntnis genommen, dass Eindeutigkeiten nicht zur Gänze vorhanden sind. Aufgrund dessen ist die "subjektive Sicherheit" ebenfalls gegeben, aber die "generelle" ist in einem schwächeren Ausmaß vorhanden. Andererseits ist aber dadurch die "absolute Sicherheit" vorhanden – siehe den Straßenverkehr – Unfälle werden zur Kenntnis genommen. Wir sprechen vom "erlaubten Risiko". Es wäre unrichtig, die Sicherheitsproblematik in diesem und den folgenden Teilen nur auf den "Staat" zu beziehen. Vielmehr muss man von "Gesellschaften" ausgehen wie z.B. von einem Freundeskreis, von der Familie, von Vereinen oder auch Gesellschaften im Wirtschaftsbereich. (Teil 2 in der nächsten Ausgabe des .SIAK-Journal).